

Digital Memory – Digital History – Digital Mapping

Transformationen von Erinnerungskulturen und Holocaust-Education. Zur Einleitung

Gerald Lamprecht

Medien bestimmen die Wahrnehmung der Welt, was wir aus ihr machen, wie wir in ihr handeln und wie wir mit ihr umgehen. Mit der Veränderung der Medien verändert sich damit auch das Gesicht der Welt und umgekehrt.¹ Dementsprechend ist es vor allem die Digitalisierung, die seit nunmehr mehr als zwei Jahrzehnten unsere Weltsicht wesentlich bestimmt und unseren Gebrauch von Medien prägt. Für immer größere Teile der Gesellschaft sind digitale Medien das zentrale Fenster in die Welt, was dort nicht gesehen, gelesen, gehört, erinnert wird, bleibt außerhalb der Wahrnehmung, es wird vergessen. Was hier allgemein für die Weltsicht formuliert wird, trifft letztlich auch auf das historische Bewusstsein, die Geschichtskultur zu. Denn, so Andreas Fickers, »als neues zeitliches Regime prägt das digitale Zeitalter unsere Erinnerungspraktiken und verändert die Art und Weise, wie wir uns die Vergangenheit vorstellen und wie wir Geschichte erleben.«² »The ›connective turn‹, so Andrew Hoskins »– the sudden abundance, pervasiveness, and immediacy of digital media, communication networks and archives – forces a view unprecedented in history. This turn drives an ontological shift in what memory is and what memory does, paradoxically both arresting and unmooring the past. It has re-engineered memory, liberating it from the traditional bounds of the spatial archive, the organization, the institution, and personal and public lives. This opening up of new ways of finding, sorting, sifting, using, seeing, losing and abusing the past, both imprisons

1 Lorenz Engell/Britta Neitzel, Einleitung, in: Lorenz Engell/Britta Neitzel (Hg.), *Das Gesicht der Welt. Medien in der digitalen Kultur*, München 2004, 7–12, hier 7.

2 Andreas Fickers, What the D does to history. Das digitale Zeitalter als neues historisches Zeitregime?, in: Karoline Döring/Stefan Haas/Mareike König/Jörg Wettlaufer (Hg.), *Digital History. Konzepte, Methoden und Kritiken Digitaler Geschichtswissenschaft*, Oldenbourg 2022, 45–63, hier 45.

and liberates active human remembering and forgetting.«³ Demnach spalten sich Erinnerungskulturen im digitalen Zeitalter in zwei Richtungen. Auf der einen Seite steht eine weiterhin formalisierte, institutionalisierte und reglementierte Erinnerungskultur und auf der anderen Seite entwickeln sich aufstrebende, konfrontative und fragmentierte neue Formen der Erinnerung, wobei beide Bereiche miteinander interagieren. Bezogen auf die Erinnerung an den Holocaust bedeutet dies, dass die auch digital vermittelten Erzählungen etablierter Erinnerungsinstanzen wie Museen, Gedenkstätten und Bildungseinrichtungen zunehmend von unkontrollierbaren, nicht selten kontrafaktischen oder gar revisionistischen Gegenerzählungen herausgefordert werden, sich auf jeden Fall weitgehend der Kontrolle etablierter Kontrollinstanzen entziehen.⁴

Digital Memory – Digital History – Digital Mapping

Den Überlegungen von Jan Assmann zum kollektiven Gedächtnisses folgend befindet sich die Erinnerung an den Nationalsozialismus und Holocaust an der Schwelle vom kommunikativen zum kulturellen Gedächtnis.⁵ Sie durchläuft einen Übergangsprozess, in dem die an die Erfahrungsgeneration der Zeitzeug:innen gebundene Erinnerung mit ihrem Verschwinden vollständig an Gedächtnisinstitutionen, unterschiedliche Medien und Orte gebunden wird. Es war und ist dies ein Prozess, der weder selbständig noch unkoordiniert verläuft, sondern machtdurchsetzt mit spezifischen Strategien und Techniken betrieben wird.⁶ Waren es im analogen Zeitalter vor allem Denkmale (bzw. allgemein Erinnerungszeichen), Gedenkstätten, Museen, Bücher und Ausstellungen oder audiovisuelle Massenmedien so sind es im digitalen Zeitalter zunehmend digitale Tools, Praktiken und digitale Medien, die Träger der Erinnerung an die Menschheitsverbrechen des Zeitalters der Extreme sind. Für eine junge Generation, so kann man behaupten, ist

3 Andrew Hoskins, *The Restless Past. An introduction to digital memory and media*, in: Andrew Hoskins (Ed.), *Digital Memory Studies. Media Pasts in Transition*, New York-London 2018, 1–24, hier 1.

4 Vgl. allgemein zu den Herausforderungen: Wulf Kansteiner, *The Holocaust in the 21st century. Digital anxiety, transnational cosmopolitanism, and never again genocide without memory*, in: Andrew Hoskins (Ed.), *Digital Memory Studies. Media Pasts in Transition*, New York-London 2018, 110–140, hier 129.

5 Vgl. Jan Assmann, *Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität*, in: Jan Assmann/Tonio Hölscher (Hg.), *Kultur und Gedächtnis*, Frankfurt a.M. 1988, 9–19.

6 Vgl. dazu Jens Crueger, *Digital Native History: Überlegungen zum kulturellen Gedächtnis im digitalen Zeitalter*, in: Christian Bunnenberg/Nils Steffen (Hg.), *Geschichte auf YouTube. Neue Herausforderungen für Geschichtsvermittlung und historische Bildung*, Berlin-Boston 2019, 295–313, hier 296.

mittlerweile die digitale Welt die vorrangige Quelle ihres historischen Wissens und damit auch der zentrale Ort der Ausverhandlung ihres Geschichtsbewusstseins.⁷

Die Begriffe Digital History ebenso wie Digital Memory beziehen sich auf eben diesen Bedeutungszuwachs digitaler Medien, digitaler Methoden und allgemein digitaler Welten für die Konstruktion und Ausverhandlung historischen Bewusstseins und allgemein der Geschichtskultur. Dabei zielt die Digital History verstärkt auf die Bedeutung digitaler Methoden für die Theorie und Praxis der Geschichtswissenschaften ab, wie dies in den einzelnen Beiträgen des 2022 erschienenen Sammelbands »Digital History« veranschaulicht wird.⁸ Ein erweitertes Verständnis der Digital History bietet dagegen der Definitionsversuch auf der Homepage des Lehrstuhls für Digital History der Humboldt Universität zu Berlin an. Dort wird festgehalten:

»Die Digital History beschäftigt sich mit der Verwendung digitaler Medien und Methoden in den Geschichtswissenschaften. Sie ist Teil des Digitalisierungsprozesses der Geschichtswissenschaften, den sie aktiv mitgestaltet und zugleich kritisch reflektiert.

Die Digital History erforscht die digitale Repräsentation historischer Daten und ihrer Besonderheiten, adaptiert digitale Methoden für die Geschichtswissenschaften und entwickelt diese weiter. Vor allem aber reflektiert sie aus der Perspektive des Faches diese Methoden kritisch und entwickelt darauf aufbauend eine eigene digitale Daten- und Methodenkritik.

Darüber hinaus kann sich die Digital History aber auch mit der Geschichte der Digitalität, der digitalen Vermittlung von Geschichte wie auch mit der digitalen Fachkommunikation in den Geschichtswissenschaften beschäftigen.«⁹

Der im letzten Absatz angesprochene Aspekt der Vermittlung steht im Zentrum der Digital Memory. In ihr werden historische Orte und Ereignisse mit digitalen Tools und Techniken in Verbindung gebracht und in unterschiedlichen Anwendungen visualisiert und kommuniziert. Edith Blaschitz vom Fachbereich »Digital Memory Studies« der Donau Universität Krems hält dazu fest:

7 Jörn Rüsen, Geschichtskultur, in: Klaus Bergmann/Klaus Fröhlich/Annette Kuhn/Jörn Rüsen/Gerhard Schneider (Hg.), Handbuch der Geschichtsdidaktik, Hannover 1997, 38–41.

8 Zu Begriff, Konzept und Methoden vgl. aktuelle: Karoline Döring/Stefan Haas/Mareike König, Jörg Wettlaufer (Hg.): Digital History. Konzepte, Methoden und Kritiken Digitaler Geschichtswissenschaft, Oldenbourg 2022.

9 Was ist digital History?. <https://www.geschichte.hu-berlin.de/de/bereiche-und-lehrstuehle/digital-history> (abgerufen 31.7.2023).

»Digital Memory Studies« beschäftigt sich mit der Medialität von Vergangenheitskonstruktionen und von Erinnerung, letzteres sowohl auf individueller als auch auf kollektiver Ebene. Der Fokus liegt auf den digitalen Technologien.

Mediale Repräsentationen des kulturellen Erbes, transmediale Strategien und die Verknüpfung computergestützter Verfahren mit kulturwissenschaftlichen Methoden im Bereich der *Digital Humanities* sind dabei ebenso von Interesse wie Verbindungen von populären Medienkulturen mit Prozessen der Wissensgenerierung. Gefragt wird besonders nach produktiven Verbindungen – wie können fachwissenschaftliche und partizipative Zugänge, unterschiedliche Methoden, Medien und Räume verbunden werden, um einen Beitrag zu Wissensproduktion und Erkenntnisgewinn zu leisten?«¹⁰

Besonderes Augenmerk haben Digital History und Digital Memory in den letzten Jahren im Bereich der Holocaust Education erfahren. Das Verschwinden der persönlichen Erzählungen der Zeitzeug:innengeneration, der über Jahrzehnte die Autorität der authentischen Erzählung über den Holocaust übertragen worden war, zwang Gedenkstätten ebenso wie Bildungseinrichtungen dazu, nach alternativen »authentischen« Vermittlungs- und Darstellungsformen des Unbeschreiblichen zu suchen. Eine Antwort auf diese Fragen, war die Fokusverschiebung von der »authentischen« Erzählung der Zeitzeug:innen auf den »authentischen« Ort. Besuchten bislang Zeitzeug:innen die Klassenzimmer, um über ihre persönlichen Erfahrungen Zeugnis abzulegen, so setzen die Bildungspolitik und Bildungseinrichtungen in den letzten Jahren zunehmend auf die Aura der Orte der Verbrechen, Gedenkstätten und weitere Erinnerungsorte, in denen Jugendliche am historischen Ort lernen sollen.¹¹

Eine weitere Strategie im Bereich der Vermittlung ist der Einsatz digitaler Medien und Tools. So wurden seit den 1990er Jahren in groß angelegten Oral- und Video-History-Projekten weltweit viele tausende Interviews mit Überlebenden des Holocaust geführt und in unterschiedlicher Form in die Vermittlung miteinbezogen.¹² Videographierte Zeitzeug:innengespräche werden sequenziert, pädagogisch und didaktisch aufbereitet und mit Kontextwissen angereichert zu zentralen Verstärkungsstücken der Holocaust-Education.¹³ Zudem kann beobachtet werden, dass in den letzten Jahren Gedenkstätten, Museen wie auch Kommunen vermehrt mit der

10 <https://www.donau-uni.ac.at/de/universitaet/fakultaeten/bildung-kunst-architektur/departments/kunst-kulturwissenschaften/zentren/stabsbereich-digital-memory-studies.html> (abgerufen 31.7.2023).

11 So besuchten im Jahr vor der Covid-19 Pandemie 2019 288.670 Menschen die KZ-Gedenkstätte Mauthausen, was ein Plus von 5,1 % zum Jahr 2018 war. Vgl. KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Jahresbericht 2019.

12 Vgl. dazu die vielfältigen Vermittlungsangebote von ERINNERN:AT (www.erinnern.at)

13 Siehe dazu den Beitrag von Victoria Kumar in diesem Band.

Methode des Deep Mappings¹⁴ in georeferenzierten Projekten historische Orte mit historischen Erzählungen und Ereignissen verknüpften.

Während man bei den Video-History-Projekten weiterhin auf die Bedeutung der Zeitzeug:innenerzählungen setzt, liegt die Kraft der Digital Mapping Projekte einerseits in der Vorstellung, dass Karten komplexe Sachverhalte und Zusammenhänge anschaulich darstellen können und andererseits bei den Betrachter:innen die Vorstellung einer »objektiven« Darstellung von geographischen und räumlichen Wirklichkeiten evozieren. Kartendarstellungen, allgemein Visualisierungen von historischen Daten verdichten und synchronisieren asynchrone Informationen. Dadurch werden große Datenmengen zu einem Bild zusammengefügt und zugleich neue Informationen und Erkenntnisse gewonnen.¹⁵

Doch Karten sind ebenso wenig wie historische Erzählungen reale Abbilder von Wirklichkeit, sondern sie sind stets »in soziale Konstruktion räumlicher Vorstellungen verstrickt, d.h. einerseits, sie sind an der Produktion von *geographical imaginations* beteiligt, andererseits stellen sie eine Form der visuellen Repräsentation von räumlichen Vorstellungen dar.«¹⁶ »Karten sind weniger ein (Ab-)Bild der erdräumlichen denn der gesellschaftlichen Ordnung sowie der ihr zugrunde liegenden Werte, Normen und Machtverhältnisse.«¹⁷

Was Jörg Mose und Anke Strüver für die Humangeographie und ihr Verständnis von Karten konstatieren, gilt auch für die in den letzten Jahren zahlreich entstandenen Projekte von digitalen, georeferenzierten Karten, die sich mit der Visualisierung des Nationalsozialismus und Holocaust ebenso wie der Erinnerung daran befassen. Denn auch »Algorithmen sind menschengemacht und unterliegen kulturellen Konventionen, auch wenn ihnen oft ein hohes Maß an Evidenz zugeschrieben und Vertrauen entgegengebracht wird. Auch die Visualisierungen selbst sind an Konventionen gebunden.«¹⁸ Damit konstruieren digitale Erinnerungskarten auf Basis digitalisierter Daten realer Erinnerungsorte digitale Erinnerungslandschaften, Erinnerungsräume, die mit den real physischen Orten der Erinnerung inter-

14 Les Roberts, Preface: Deep Mapping and Spatial Anthropology, in: Lex Roberts (Ed.), Deep Mapping, Liverpool 2016, VII–XV.

15 Silke Schwandt, Geschichte visualisieren: Digitale Praktiken in der Geschichtswissenschaft als Praktiken der Wissenschaftsreflexion, in: Karoline Döring/Stefan Haas/Mareike König/Jörg Wettlaufer (Hg.), Digital History. Konzepte, Methoden und Kritiken Digitaler Geschichtswissenschaft, Oldenbourg 2022, 191–211, hier 200.

16 Jörg Mose/Anke Strüver, Diskursivität von Karten – Karten im Diskurs, in: Georg Glasze/Annika Mattissek (Hg.), Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung, Bielefeld 2009, 315–325.

17 Mose/Strüver, Diskursivität von Karten, 324.

18 Silke Schwandt, Geschichte visualisieren: Digitale Praktiken in der Geschichtswissenschaft als Praktiken der Wissenschaftsreflexion, 199.

agieren, und auch darüber hinausgehen können. In digitalen Karten können zudem Erinnerungsorte ebenso wie vergangene Realitäten durch Methoden und Techniken des Deep Mappings und der Augmented Reality (AR) sichtbar gemacht werden, die am physischen Ort unsichtbar sind. Derart nehmen die von Martin Pollack beschriebenen »Kontaminierten Landschaften« virtuell Gestalt an und Orte von ehemaligen Verbrechen werden räumlich sichtbar.¹⁹

Auf diese Art und Weise prägen digitale Karten unser Verständnis von Erinnerungsorten ebenso wie die Erinnerung an den Nationalsozialismus und seine Opfer. In Form von georeferenzierten Webpages und entsprechenden Apps sind sie mittlerweile selbstverständlicher Teil von Erinnerungsdiskursen. Sie sind Erinnerungsräume ohne realen, physischen Ort und selbstverständlicher Teil der von Jörn Rüsen beschriebenen Geschichtskultur, die den »Gesamtbereich der Aktivitäten des Geschichtsbewusstseins« bezeichnet.²⁰

Digitale Erinnerungslandschaft Österreich (DERLA)

In eben diesem Feld der digitalen Erinnerungsprojekte und Erinnerungszeichen verortet sich die »Digitale Erinnerungslandschaft Österreich (DERLA) – Verfolgung und Widerstand im Nationalsozialismus | Dokumentieren und vermitteln« (www.erinnerungslandschaft.at)²¹, die auch Ausgangspunkt des vorliegenden Sammelbandes ist. DERLA zielt auf die Dokumentation georeferenzierbarer Orte der Erinnerung an die Gewaltverbrechen des Nationalsozialismus, seine Opfer sowie all jene, die dagegen aufgestanden sind, um Widerstand zu leisten, ab. In der digitalen Karte der Erinnerung versammelt, markieren diese Erinnerungsorte die Erinnerungslandschaft Österreichs in all ihren Zeitschichten und Widersprüchlichkeiten. Zudem verbindet DERLA die Dokumentation mit Fragen des historischen Lernens und der Vermittlung. Damit ist DERLA zugleich Archiv, Lernraum und Erinnerungsort. Durch die Zusammenarbeit von Historiker:innen, Didaktiker:innen im Feld der historischen Bildung und Expert:innen der Digital Humanities werden Erinnerungsorte an die Opfer und den Terror des Nationalsozialismus in Österreich ebenso wie die Biographien der auf den Zeichen erinnerten Personen einer vorrangig jugendlichen aber auch politisch-historisch interessierten

19 Martin Pollack, *Kontaminierte Landschaften*, St. Pölten/Salzburg/Wien 2014.

20 Jörn Rüsen, *Geschichtskultur*, in: Klaus Bergmann/Klaus Fröhlich/Annette Kuhn/Jörn Rüsen/Gerhard Schneider (Hg.), *Handbuch der Geschichtsdidaktik*, Hannover 1997, 38–41, hier 38.

21 Vorliegende Darstellung von DERLA stützt sich auf den Text: Gerald Lamprecht/Georg Marschnig, *Mapping Memory. Die Digitale Erinnerungslandkarte DERLA als Beispiel für zeitgeschichtliches Forschen/Sammeln/Lernen im virtuellen Raum*, in: Andreas Oberdorf (Hg.), *Digital Turn und Historische Bildungsforschung. Bestandsaufnahme und Forschungsperspektiven*, Bad Heilbrunn 2022, 161–178.

Öffentlichkeit vorgestellt. Die physischen Erinnerungszeichen und die darauf erinnerten Personen erhalten virtuelle Repräsentationen. Mit eigens entwickelten Vermittlungsangeboten werden die jugendlichen Nutzer:innen weiters zur Auseinandersetzung mit den damit verbundenen Ereignissen und Geschichten angeregt.²²

Erinnerungsorte – Gedächtnis

Den Überlegungen von Pierre Nora folgend sind für DERLA Erinnerungsorte Orte mit Bedeutung für das individuelle und kollektive Gedächtnis. Sie haben eine Sinngebungsfunktion und sind Teil des kulturellen Gedächtnisses. Erinnerungsorte sind Berührungspunkte zwischen Vergangenheit und Zukunft, Schnittstellen zwischen Geschichte und Gedächtnis.²³ Setzt man die einzelnen Erinnerungsorte zueinander in Beziehung, so werden Erinnerungsräume aufgespannt.²⁴ In DERLA sind diese unterschiedlichen Erinnerungsräume Teil einer Erinnerungslandkarte, die alle durch Erinnerungszeichen markierten Erinnerungsorte an die Opfer und den Terror des Nationalsozialismus sichtbar macht.²⁵

Während Pierre Nora unter Erinnerungsorten nicht nur physische Orte, sondern auch immaterielle Orte, wie beispielsweise Musik, Konzepte, Texte, Erzählungen und Ideen versteht, arbeitet DERLA den Notwendigkeiten einer Landkarte genügend mit topographischen Orten (places), die mit GPS-Koordinaten versehen und innerhalb der Erinnerungslandkarte verortet werden können. DERLA unterscheidet bei der Auswahl der Orte darüber hinaus zwischen manifesten und nicht-manifesten Erinnerungsorten, wobei unter manifesten Erinnerungsorten jene verstanden werden, die durch Erinnerungszeichen (Denkmäler, Gedenktafeln u.a.) als Erinnerungsorte im öffentlichen Raum markiert und sichtbar gemacht werden. Nicht-manifeste Erinnerungsorte sind jene Orte, die bislang über kein öffentlich sichtbares Erinnerungszeichen verfügen, jedoch einen historischen Bezug zu Opfern und/oder dem Terror des Nationalsozialismus aufweisen. Ihnen kann und wird in DERLA ein virtuelles Zeichen gesetzt, das wiederum konkret im physischen Raum verortet ist. Damit markieren Einträge in DERLA bereits vorhandene Erinnerungszeichen und bilden die im öffentlichen Raum sichtbare

22 Zu den Leitlinien der historischen Vermittlung von DERLA siehe den Beitrag von Georg Marschnig in diesem Band.

23 Pierre Nora, *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*, Berlin 1990, 11ff.

24 Stefan Berger/Joana Seiffert, Erinnerungsorte – ein Erfolgskonzept auf dem Prüfstand, in: Stefan Berger/Joana Seiffert (Hg.), *Erinnerungsorte: Chancen, Grenzen und Perspektiven eines Erfolgskonzepts in den Kulturwissenschaften*, Essen 2014, 11–36.

25 DERLA ist ein laufendes Projekt und es wird angestrebt, die Liste der Erinnerungszeichen in den einzelnen Bundesländern aktuell zu halten. Dazu werden regelmäßig Datenupdates durchgeführt.

Erinnerungslandschaft ab. Darüber hinaus macht DERLA mittels der nichtmanifesten Erinnerungszeichen die Leerstellen der Erinnerung in dieser österreichischen Erinnerungslandschaft sichtbar.

Im Prozess der Integration eines physischen Erinnerungsortes (Erinnerungszeichens) in DERLA wird dieser in einen digitalen Datensatz übersetzt, der das Zeichen durch unterschiedliche Informationen beschreibt. Name des Zeichens, Längengrad, Breitengrad, Kategorie (Opfergruppe), Datum der Zeichensetzung, öffentlich zugänglich, Art des Zeichens, Adresse, Initiator:in, Künstler:in, Beschreibung, Inschrift, Frauen erwähnt, Jugendliche erwähnt, sind die einzelnen Informationselemente für jeden Datensatz. Dabei werden von den Projekt-Mitarbeiter:innen von DERLA zahlreiche Entscheidungen der Zuordnung zu Kategorien getroffen, die letztlich auch Auswirkungen auf die Gestalt und den Inhalt der digitalen Erinnerungslandschaft haben. Vor allem die Zuordnung von Erinnerungszeichen zu Opfergruppen (Widerstand (politisch, religiös, individuell); Jüdische Opfer (Gemeindeeinrichtungen, Mitglied der jüdischen Gemeinde, als Jude oder Jüdin verfolgt, Todesmarsch, KZ); Roma/Romnija, Sinti/Sintizze, Lovara/Lovarizza; Jenische; Kärntner Slowen:innen; Kärntner Partisan:innenwiderstand; NS-»Euthanasie«-Opfer; Zwangsarbeiter:innen; NS-Terror (Gestapo-SS-NSDAP, Hinrichtungsstätte, KZ, Gefängnis, Justiz); Soldaten (Wehrmacht (nur exemplarisch), Deserteure, Alliierte); Zivile Opfer; Homosexuelle Opfer sowie Kollektive Erinnerungszeichen) stellt eine Herausforderung dar.

Grundsätzlich werden die Zeichen entsprechend der Intention der Zeichensetzer:innen einzelnen Opfergruppen zugeordnet, wobei auf Grund der Intersektionalität der Verfolgungsgründe einzelne Erinnerungszeichen/-orte mehreren dieser Kategorien zugeordnet werden können. Weiters werden alle Erinnerungszeichen/-orte mit zwei aktuellen Fotografien dokumentiert. Ein Bild zeigt das Zeichen in einer Detailansicht und das zweite die räumliche Situierung des Zeichens. Damit wird nicht nur die ästhetische Dimension der Erinnerungszeichen beleuchtet, sondern es werden auch Fragen nach der öffentlichen Sichtbarkeit oder Unsichtbarkeit, der Repräsentation von Erinnerungszeichen im öffentlichen Raum angesprochen. Mit Aleida Assmann werden in diesem Prozess der Erhebung und digitalen Aufnahme der Erinnerungszeichen/-orte einzelne dieser Zeichen/Orte vom unbewohnte »Speichergedächtnis« wieder in das bewohnte »Funktionsgedächtnis« geholt, waren sie doch, so eine Erkenntnis des Recherche- und Forschungsprozesses, bereits durch Nicht-Beachtung, Verwahrlosung, Überformung vergessen worden.²⁶ Denn das »Funktionsgedächtnis als ein gleichmäßig ausgeleuchteter Erinnerungsraum kann die Gestalt eines Thesaurus, eines Bildungskanon, eines

26 Aleida Assmann, *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, München 2018, 130–148.

Pantheons annehmen. Als ein verbindlicher Gegenstand des Lernens und Deutens ist es darauf angelegt, an die nächste Generation weitergegeben zu werden.«²⁷

Mit der Zuordnung von Zeichen/Orten ebenso wie Personen zu einzelnen Kategorien ist seitens DERLAs keinerlei Hierarchisierung zwischen unterschiedlichen Opfergruppen oder eine Essentialisierung von Opfern verbunden. Zugleich ist aber festzustellen, dass durch die Übersetzung der physischen Erinnerungszeichen/Erinnerungsorte in digitale, eindeutige, zuordenbare Datensätze und deren Darstellung auf der digitalen Erinnerungslandkarte, die Mitarbeiter:innen von DERLA selbst zu Akteur:innen der Erinnerung werden. Was für die Orte gilt, trifft dabei auch auf die Personen zu. Denn im »Archiv der Namen« sind alle Biographien der auf den Erinnerungszeichen genannten Personen verzeichnet. Auch diese sind Opfergruppen zugeordnet.

Die Rolle des DERLA-Projektteams als Erinnerungsakteur:innen tritt zudem im Menüpunkt »Wege der Erinnerung« zu Tage. Dabei handelt es sich auf Basis der einzelnen Erinnerungsorte um thematisch kuratierte Routen. Diese beschreiben beispielsweise Entwicklungen der Erinnerung an die Opfer der NS-Euthanasie in der Steiermark²⁸, die Erinnerung an die Zwangsarbeit in Tirol²⁹ oder die Orte der NS-Verfolgung in Feldkirch in Vorarlberg.³⁰

Erinnerungsraum – Archiv

Die Karte der Erinnerung bildet die Erinnerungslandschaft Österreichs ab und setzt den auf den Zeichen erinnerten Personen und Ereignissen ein virtuelles Denkmal. DERLA versteht sich damit auch als digitaler Erinnerungsraum ebenso wie als zeitgeschichtliches Archiv. Als Archiv ist es ein Speicherort, der konkreten Archivpolitiken unterliegt und damit konkrete gesellschaftliche und erinnerungspolitische Machtrelationen widerspiegelt, wobei den Grundsätzen der Digitale Humanities folgend, sowohl die Personen hinter DERLA als auch die inhaltlichen Prämissen transparent dargestellt werden.³¹ Zudem verpflichtet sich DERLA den FAIR-Prinzipien und stellt durch seine Zusammenarbeit mit dem ZIM-ACDH³² die

27 Assmann, Erinnerungsräume, 409.

28 <https://gams.uni-graz.at/archive/objects/o:derla.6329/methods/sdef:Story/get?mode=samplePath&locale=de> (abgerufen 23.1.2023)

29 <https://gams.uni-graz.at/archive/objects/o:derla.6931/methods/sdef:Story/get?mode=samplePath&locale=de> (abgerufen 23.1.2023)

30 <https://gams.uni-graz.at/archive/objects/o:derla.6327/methods/sdef:Story/get?mode=samplePath&locale=de> (abgerufen 23.1.2023)

31 Siehe dazu den Menüpunkt »Projekt«. www.erinnerungslandschaft.at (abgerufen 2.8.2023).

32 <https://informationsmodellierung.uni-graz.at/de/>; <https://gams.uni-graz.at/> (abgerufen 2.8.2023)

Langzeitstabilität und Langzeitarchivierung der Daten sicher.³³ Darüber hinaus wurde eine über die begrenzte Projektlaufzeit hinausreichende Kooperationsvereinbarung zwischen den beteiligten Partnerorganisation geschlossen, die die langfristige Absicherung von DERLA als Archiv und Vermittlungsportal garantiert.

Die den Richtlinien des Geisteswissenschaftlichen Asset Management Systems (GAMS) folgende Kuratierung der Daten ermöglicht auch zahlreiche weiterführende Analysen der Erinnerungslandschaft Österreichs. So ist es beispielsweise möglich die in DERLA eingetragenen Erinnerungszeichen/-orte sowohl zeitlich auch als räumlich zu analysieren. Die Errichtung der Zeichen kann demnach entlang der Zeitachse von 1945 bis heute ebenso dargestellt werden wie auch die räumliche Verteilung. Dabei bestätigt eine Auswertung der bislang erfassten Bundesländer Vorarlberg, Tirol, Kärnten und Steiermark die von Heidemarie Uhl in den 1990er Jahren erstmals getroffene Periodisierung der österreichischen Erinnerungskultur. Demnach folgte auf eine kurze Phase der antifaschistischen Erinnerung in der unmittelbaren Nachkriegszeit die lange Phase des weitgehenden denkmalspolitischen Schweigens über Widerstand und Verfolgung, ehe ab Mitte der 1980er Jahre die Phase der Erinnerung an die vergessenen Opfer einsetzte, die bis heute anhält.³⁴ Räumlich lässt sich zeigen, dass beispielsweise in der Steiermark die Erinnerung sich auf den Zentralraum Graz sowie die Industriegebiete des Mur- und Mürztals und der Weststeiermark konzentriert, während das Ennstal ein weitgehend zeichenfreier Raum ist.

Zum Band

Der hier vorgestellte Sammelband basiert auf der im September 2021 pandemiebedingt online durchgeführten Tagung »Digital Memory – Digitale – History – Digital Mapping. Transformationen von Erinnerungskulturen und Holocaust-Education.« Die Tagung war eine Kooperation des Centrums für Jüdische Studien, des Zentrums für Informationsmodellierung (beide Universität Graz), von ERINNERN:AT, dem vom OeAD – Österreichs Agentur für Bildung und Internationalisierung durchgeführten Programm zum Lehren und Lernen über Nationalsozialismus und Holocaust sowie dem Institut für das künstlerische Lehramt der Akademie der bildenden Künste Wien. Ziel war es, unmittelbar mit dem Launch von DERLA im September 2021 Wissenschaftler:innen aus unterschiedlichen Disziplinen ebenso wie In-

33 Vgl. dazu den Beitrag von Selina Galka und Sebastian Schiller-Stoff in diesem Band.

34 Exemplarisch aus den zahlreichen Texten von Uhl dazu: Heidemarie Uhl, Gedächtnisraum Graz. Zeitgeschichtliche Erinnerungszeichen im öffentlichen Raum nach 1945, in: Friedrich Bouvier/Helfried Valentinitz (Hg.), Graz 1945 (Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 25), Graz 1994, 625–642.

stitutionen der Gedenk- und Bildungsarbeit zusammenzubringen, um sich sowohl theoretisch als auch exemplarisch anhand von konkreten Projekten über die Transformationen der Erinnerungskultur sowie der Vermittlung im Digitalen Zeitalter auszutauschen. Aus den 30 Tagungsbeiträgen wurden nun 15 nach Diskussionen mit den Herausgeber:innen überarbeitete Beiträge in diesem Band versammelt. Sie widmen sich grundsätzlichen medienpädagogischen und geschichtsdidaktischen Fragestellungen, stellen konkrete Projekte oder Projektvorhaben vor und befassen sich mit den häufig vernachlässigten Perspektiven der Digital Humanities.

